

20. 11. 1926 Sa

A

J: Der Blätterfall

## Abreißkalender.

Das Jahr stirbt in Schönheit. Denn die Blätter sterben und sterben eines natürlichen Todes. Siehst ihnen ein Nachtschlaf ihre letzten, matten Sonnentage. Dann fallen sie wie zerknitterte Papptäschchen von den Bäumen und liegen auf Rasen, verblichen, nicht in den warmen Farben des Herbstes, flammand gelb und rot und braun, sondern blaß, anemisch, von einem giftigen Schmutziger Grün, wie es niemals lebende Blätter haben.

Diesmal also durften sie hängen bleiben, bis ausgelassener Novembersturm sie zum Tanz forderte. Und so tanzten sie in den Tod.

Und immer, wenn ein Teil abgeblättert war, ein Dauerregen und tat, als ob er aufwaschen würde, Platz würde für andere.

Die Kastanien waren am ersten mit ihrer Toilette sich und fertig. Sie stehen da, sauber und wie Frauen, die sich für die Nacht die Locken in gelegt haben. Ein wenig trozig schen sie aus, wollten sie sagen: Wenn es dann und es soll anders sein, gut, dann aber bitte sofort! Und prahlten mit ihrer nackten Knorrigkeit. Das schwere Gesträuch biegt sich im Wind und strekt wie Angst um die paar übrigen Blätter die Zeigefingern hinaus, wie Kinder, die die Hände rausend hinausstrecken, wenn einer ihnen das Brot rauben will.

Die Fichten lachen die Lärchen aus, weil auf ihre Nadeln gilben und vom Wind sich abschaffen, wo sie doch von einer Familie her sind, wenn man sich das nicht gefallen zu lassen braucht. Gelten bei der Nadelholzspie ein wenig als per wie auf dem Dorf eine Frau gäste, die sich ihre oxygenierten liebt. Bux und Liguster, Efeu und andre hartgesottene Kunden aus der Familie von Blatt lassen sich ihr grünes Kleid vom Wind nicht ausziehen. Sie erleben dafür freilich im Jung auch nicht die Freude, die den andern mit neuen Frühlingsgewand erwächst. Efeu, Buxs Liguster wären keine passenden Warenzeichen, Fabrikmarken für Damenschneider.

Es entspricht einer alten, bequemen Sitte, auf Blätterfall-Betrachtungen über den Tod zu kommen. Das paßt schlecht in unser heutiges Kulturleben, die Dinge der Natur auf den Kopf gestellt sind grade im Winter die Gesellschaftsmaschine die Tourenzahl erreicht. Dies kann nicht der Endpunkt der Entwicklung der Menschheit sein. Um letzten muß sie doch, soll man an ihr nicht verzweifeln? ein Stadium münden, in dem sie ohne Schlag und Stoß, ohne Reibung, ohne Säuren in den Augen ihre Bestimmung erfüllen kann. Ein Stadium, in dem selbst der Tod ihr nicht mehr schrecklich, weil vergeblich sein wird.

Das wird eine Zeit sein, in der, wie heutige Blätter, die Menschen alle eines milden, natürlichen Todes sterben werden. Eine Zeit voll Jung und Still- Stimmung. Es wird nicht mehr vorkommen, daß eisiger — oder eiserner — Sturm hindurchfährt, sie millionenfach vorzeitig vom Baum des Lebens reißt.

Über je mehr man die Zeitungen liest, desto wagt man auf einen baldigen Anbruch dieser Zeit hoffen. Und so wird es denn noch eine Weile bleiben, daß beim Blätterfall Gedanken an den Tod heraufbeschworen werden.

Auf römischen Grabdenkmälern kann man Bilder des Frohsinns sehen: Leichtfüßige Tänzer, die nichts von Klagegeweinen an sich haben. Welten, daß die alten Römer beim Blätterfall an den neuen Wein im Faß dachten, als daß sie über den Tod trübsinnige Gedanken machten. Vielleicht, wenn die Welt noch einmal den Weg zurück haben wird, den sie von der Römerzeit bis jetzt gemacht hat — vielleicht hat die Menschheit auch wieder die Angst vor dem Tod überwunden.